

2/2021

Die Fachzeitschrift
für Anwältinnen
und Anwälte



Lesen Sie das
Anwaltsblatt auch
in der App

Anwalts blatt



Deutscher **Anwalt**Verein



● **Anwalts**Praxis

Notariat mal anders

Rechtsanwalt und Notar Ronald Mayer (links)
mit seinem Vater Hubertus Mayer

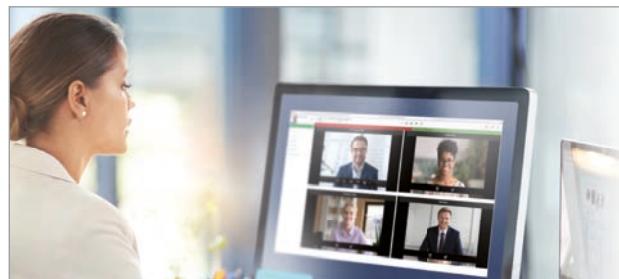
● **Anwalts**Wissen

Institut für Anwaltsrecht
Köln: Große BRAO-Reform

● **Anwalt**Verein

Kanzlei-Software-Check:
Welches Programm passt?

Anzeige



Sichere Videokommunikation
im virtuellen Büro



vOFFICE

RA-MICRO



Rechtsanwalt und Notar Ronald Mayer

Notariat mal anders

Ronald Mayer ist Anwalt, vor allem aber ist er Notar – und will Nur-Notariat und Anwaltsnotariat miteinander versöhnen

Text: Jochen Brenner, Hamburg
Bilder: Peter Adamik, Berlin

Grabenkämpfe interessieren Ronald Mayer nicht, ihn faszinieren Synergien. Er glaubt: Wenn Nur-Notariat und Anwaltsnotariat an einem Strang ziehen, bringt das Notaramt und Mandanten gleichermaßen nach vorn. Wer seine Stärken kennt, muss sich nicht bekämpfen.

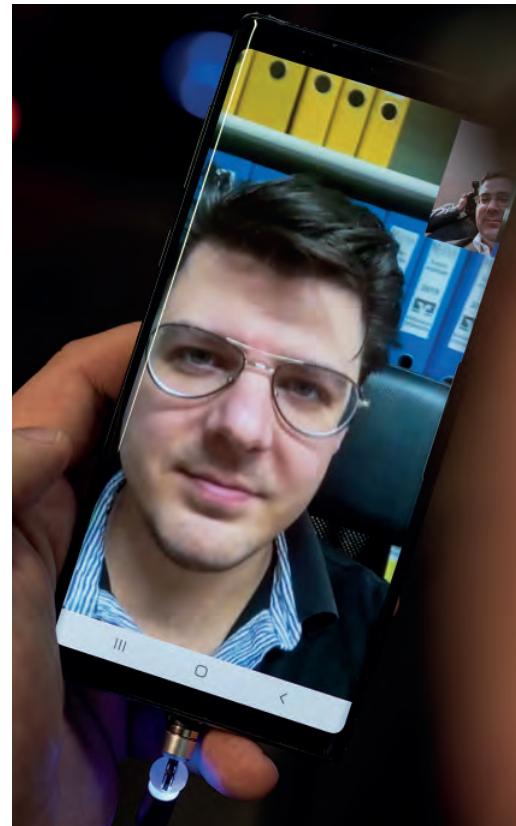
Einmal reist Ronald Mayer mit einer Delegation von Anwaltsnotaren zu den Digitalisierungsvorreitern nach Estland. Unter den Teilnehmern sind als Gäste einige Nur-Notare – denen man nachsagt, Anwaltsnotare wie ihn für Widersacher zu halten – ein Befund, der umgekehrt natürlich genauso gilt. Es ist ein jahrzehntalter Grabenkampf, der da schwelt, geführt zwischen der zahlenmäßig elitären Gruppe der rund 1.400 im Nur-Notariat und den rund 6.500 im Anwaltsnotariat in Deutschland. Ihre Wurzeln hat die Missgunst in einer über die Zeit gewachsenen Mischung aus historischen Entwicklungen napoleonischer und preußischer Zeit und akademischen Überlegenheitsgefühlen – um den Zwist in aller Kürze zu umreißen.

Mayer jedenfalls, in Estland mit Anwaltsnotaren und Nur-Notaren unterwegs, ist keiner, der einem guten Witz aus dem Weg geht und der in seiner Zeit in der Politik den Kompromiss als Lebensform kennengelernt hat. Er geht auf Menschen zu, spielt vielleicht auch ein wenig mit dem Gefühl, auf den allerersten Blick fälschlicherweise unterschätzt zu werden, da ihm Standesdunkel fremd ist und er Außenwirkung nicht zelebriert.

Er setzt sich mit den fremdelnden Vertretern beider Berufsgruppen an die estnische Hotelbar, bestellt allen ein Bier und startet seine Friedensmission. Was ihn glaubwürdig macht? Er schont sich nicht. Und fordert sein Gegenüber. Er sagt: „Leute, streiten lohnt sich für niemanden. Wir brauchen die Qualität der Notare, eure Forschung, euer Wissen, eure Impulse. Wir Anwaltsnotare können diesen Anspruch so nicht erfüllen.“ Das ist der eine Teil.

„Aber ihr braucht uns auch.“ Und das der andere. Mayer legt erstmal ganz praktisch los: Der EU ist das deutsche System des Nur-Notariats lange schon ein Dorn im Auge. Zu abgeschlossen, undurchschaubar, unzugänglich. Die Anwaltsnotarinnen und -notare weichen das Bild, das Deutschland mit seinem System in der EU abgibt, jedoch auf. Sie sind eine Art Puffer, der dem Nur-Notariat ein Gegengewicht bietet und es aus dem Fokus der gemeinschaftsrechtlichen Aufmerksamkeit heraushält. „Daran sollten wir festhalten“, sagt Mayer.

In großen Städten hält er das Nur-Notariat für die überlegene Daseinsform. Spezialisiert, erfahren, mit ausreichender Mandantschaft ausgestattet. In der Fläche jedoch, die in Deutschland die Mehrheit darstellt, brauchen die Menschen den Anwaltsnotar oder die Anwaltsnotarin. Nah am Menschen und seinen Bedürfnissen, eine Instanz vor Ort, eine Art agileres Rathaus für die großen rechtlichen Fragen jeden Lebens, von der Wiege bis zur Bahre. „Als Fachanwalt für Erbrecht etwa kenne ich die Menschen oft, deren Testamente ich erst aufsetze und nach ihrem Ableben die Erben begleite“, sagt Mayer, „das verändert den Blick auf die Arbeit. Ich sehe nicht nur die Urkunde, sondern immer auch den Menschen, das Schicksal.“ Der Nur-Notar könne unter Umständen so viel Nähe gar nicht leisten. „Wenn wir



Neue Wege geht Rechtsanwalt und Notar Ronald Mayer auch bei der Organisation seiner Kanzlei: An Florin Wirth kommt keiner vorbei, der mit ihm sprechen will. Der Jurastudent organisiert den Kanzleibetrieb, ist sozusagen sein persönlicher Manager.



Zur Person

Ronald Mayer begann nach dem Abitur im Jahr 1999 an der Ruhr-Universität Bochum Rechtswissenschaften zu studieren und meldete sich 2001 in Nordrhein-Westfalen als jüngster Prüfling zum Ersten Staatsexamen an. Danach zog es Mayer in die Politik, wo er auf kommunaler- und Landesebene für die FDP tätig war, unter anderem als stellvertretender Landesvorsitzender der Jungen Liberalen in Nordrhein-Westfalen. 2007 legte er das Zweite Staatsexamen ab und trat in die Kanzlei seines Vaters ein, in der zu dieser Zeit auch noch ein weiterer der drei Mayer-Brüder als Rechtsanwalt arbeitete. 2012 wurde er Fachanwalt für Arbeitsrecht, 2017 für Erbrecht und 2020 für Handels- und Gesellschaftsrecht. Seit 2016 ist er überdies als Notar tätig. Er gehört dem Geschäftsführenden Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft Anwaltsnotariat im Deutschen Anwaltverein an.

aber unsere jeweiligen Stärken ausspielen, können alle nur gewinnen, Nur-Notare und Anwaltsnotare gleichermaßen“, sagt Mayer.

Natürlich hat er sich selbst im Blick, wenn er so redet. Schon der Vater ist Anwalt und Notar im Städtchen Sprockhövel, geht zum Arbeiten vom hinteren Teil des Hauses ins vordere, die Kinder besuchen ihn auf Socken im Büro, die Mutter hilft in der Kanzlei. Ronald atmet den Duft der Akten seit Kindheitstagen, seine beiden älteren Brüder werden Anwälte, da entscheidet sich auch der jüngste für den Beruf. Die Mayers aus Sprockhövel sind eine kleine Instanz vor Ort, Arbeitgeber für dutzende Menschen und fest verwurzelt in den Vereinen vor Ort. „Wir gleichen eigentlich eher einem mittelständischen Familienbetrieb aus dem Handwerk als einer Kanzlei“, sagt Mayer, „das hat mich schon sehr geprägt.“

Mayer mag, was er täglich erlebt. Die Mandanten und Mandantinnen, die seinem Vater vertrauen – und jetzt ihm, dem Sohn. „Natürlich habe ich mich ins gemachte Nest gesetzt“, sagt Mayer, „aber seitdem gebe ich der Kanzlei auch meine eigene Handschrift.“ Womit Mayer wieder bei seinem großen Thema ist. Der Versöhnung von Nur-Notariat und Anwaltsnotariat. „So wie ich arbeiten viele Anwaltsnotare teils in zweiter, dritter Generation am gleichen Ort. Das schafft Kontinuität, Verlässlichkeit. Die Nur-Notare hingegen werden von ihren Kammern einem Ort zugewiesen. Das ist in der Sache nicht schlechter, nur eben unpersönlicher“, sagt Mayer.

Mayer ist, wenn man so will, ein Wanderer zwischen den Welten. „Je besser wir Anwaltsnotare und Nur-Notare uns vernetzen, verzähnen und austauschen, desto mehr können wir gemeinsam erreichen“, sagt er. „Und je mehr ich es mit Nur-Notaren zu tun habe, desto mehr schätze ich sie.“

Etwas vereinfacht gesagt, sieht Mayer im Anwaltsnotar den juristischen Dienstleister, der mit großem Eifer GmbH-Gründungen genauso beurkundet wie Grundstückskaufverträge oder Vorsorgevollmachten. Während die Nur-Notare auch komplexe gesellschaftsrechtliche Konstrukte begleiten und den Beruf auch in wissenschaftlicher Hinsicht weiterentwickeln. „Das deutsche Notarsystem gehört zu den besten der Welt“, sagt Mayer, „warum sollte man an diesem Konstrukt etwas wesentlich ändern?“ Mayer sagt, er kennt seine fachlichen Grenzen und respektiere sie. „Ich bin fit in meinen Themen, wenn es im Notariat juristisch aber ans Eingemachte geht, dann schicke ich meine Mandanten auch mal zu einem Nur-Notar, der in diesem Bereich über mehr Erfahrung verfügt.“

Nicht viele in seinem Metier würden so offen über sich reden. Aber vielleicht gehört es zu seinen großen Stärken, die eigenen Fähigkeiten genau einschätzen zu können. „Mir ist nie etwas zugefallen, aber ich habe immer einen Weg gefunden, das zu erreichen, was ich wollte“, sagt Mayer und reckt gespielt theatralisch die Hände in die Höhe, in seiner Küche zu Hause in Sprockhövel, an einem ganz normalen Freitagmorgen. Gegen sechs ist er aufgestanden, um halb sieben ist er im Büro – weit hat er es ja nicht. Die ersten seiner rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen ein. Gegen neun setzt er sich mit seinen Eltern auf einen schnellen Kaffee zusammen, sie wohnen im gleichen Haus. Er nimmt das Mittagessen mit seiner Familie ein, hilft seiner Tochter bei den Hausaufgaben und sitzt gegen drei wieder im Büro, das er dann vor sieben oder acht nicht verlässt. „Die Beurkundung





bedarf immer der Präsenz“, sagt Mayer. Wenn nicht gerade eine Pandemie das Leben lahmlegt, verbringt er viele Abende damit, andere Menschen zu treffen: Kollegen, mit denen er über den Job spricht, Freunde, seine Familie. Er hält Vorträge über den Beruf des Anwaltsnotars. „Ich wünsche mir, dass möglichst viele Anwälte sich trauen Notar zu werden“, sagt Mayer, „es ist ein toller Job, der wichtige Bedürfnisse der Bevölkerung bedient und einen guten Verdienst bedeutet.“

Mayer wäre nicht Mayer, wenn er mit seinem Pragmatismus nur dem Berufsstand der Notare Popularität verschaffen wollte. Seine Fähigkeiten als Anpacker und juristischer Dienstleister lebt er auch aus, indem er seinen Beruf durchleuchtet und zu optimieren versucht. „Wie jeder gute Handwerker habe ich in meinem Beruf auch alles mal selbst gemacht“, sagt Mayer, „und dabei festgestellt, dass Digitalisierung und Anwaltsnotariat oft noch Gegensätze sind.“ Und so fängt er an, mit den Programmierern einer benachbarten Softwarefirma die Prozesse des Notariats zu schematisieren und in einer eigenen Software umzusetzen. „Aus der Praxis für die Praxis wird so gut wie nie Software entwickelt“, sagt Mayer, „das war meine Motivation.“

Er systematisiert und vereinfacht die Zwangsvollstreckung, den Mahnbescheid, die Basics seines Berufsalltags. „Das ist Legal Tech in kleinem Stil.“ Mit der Software könnten seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und er einfache Tätigkeiten beschleunigen und so mehr Zeit für die komplexeren Fragen des Berufsalltags gewinnen. „Es wird immer einen wesentlichen Teil unseres Berufes geben, den keine künstliche Intelligenz der Welt abbilden können.“

Ausgerechnet ihm, dem Digitalisierer und Vernetzer, geht dann aber etwa das Thema Videobeurkundung ein Schritt zu weit. Er sieht die Vorteile, auch die Pandemie spricht für sie, und dennoch: Hinter dem technikaffinen Ronald Mayer kommt der Mensch zum Vorschein, der Kümmerer, der sich selbst ein „kleines Helfersyndrom“ attestiert. „Das Thema wird kommen, die EU gibt den Weg vor, aber ein gutes Gefühl habe ich nicht“, sagt er. „Uns im Anwaltsnotariat in der Fläche macht das Zwischenmenschliche aus. Ist die alte Dame noch zurechnungsfähig? Bei einem persönlichen Treffen vermittelt sich mir ein völlig anderes Bild als per Videoschalte. Und dieses Bild möchte ich gerne bewahren.“ Oder der Grundstückskaufvertrag: Mayer nimmt sich dafür viel Zeit, erklärt, gibt zu bedenken, berät. „Schlafen Sie nochmal eine Nacht darüber hat noch niemand in einer Zoom-Konferenz gesagt“, sagt Mayer, „oder die Fallhöhe eines Testaments verdeutlicht. Wir degradieren wichtige und lebensnotwendige Entscheidungen zu Beiläufigkeiten herab.“ Ronald Mayer wird das zu verhindern wissen – und auch dafür eine Lösung finden. Den Weg dorthin wird er mit einem Satz beginnen, mit dem er eigentlich alle großen und kleinen Projekte seines Berufslebens als Anwalt und Notar begonnen und meistens erfolgreich beendet hat. „Das muss ich mal durchdenken.“ //

Die Mayers sind eine kleine Institution in Sprockhövel. Ronald Mayer ist Anwaltsnotar – schon sein Vater Hubertus war es von 1981 bis 2016. Auch wenn der Vater mit ihm und seiner Kanzlei unter einem Dach wohnt und noch regelmäßig als Notar a. D. mitarbeitet, modernisiert der Sohn behutsam. Mit Erfolg: Die Beurkundungszahlen haben sich verdoppelt.



Jochen Brenner

ist freier Journalist in Hamburg und schreibt regelmäßig für Anwaltsblatt und katzenkönig.

Leserreaktion an anwaltsblatt@anwaltverein.de